

IN MEMORIAM

DR. PHIL. M. AGAPE GENSBUR OSB
(23. FEBRUAR 1922 – 5. JULI 2016)

M. Agape Gensbur wurde als Helene (Hella) Gensbur am 23.2.1922 in Kladno bei Prag geboren. Die Herkunftsfamilie zeigt ein für das damalige Böhmen typisches Gemisch: Die Mutter, Pianistin mit italienischen Wurzeln, der Vater, Ingenieur mit Wiener und Südtiroler Herkunft. Hella Gensbur entschied sich nach der Matura für das Studium der Musikwissenschaft, Germanistik und Kunstgeschichte. Ihre Promotion bei dem Musikwissenschaftler Prof. Gustav Becking (23.4.1945) – es war die vorletzte Promotion an der Deutschen Karlsuniversität in Prag – trug den Titel *Die rhythmische Gestaltung in Beethovens Briefen*. Krieg, Internierung und Vertreibung aus der Tschechoslowakei sollten sie als Wunde, und zugleich als Impuls zur Versöhnung, ein Leben lang begleiten. Auf ihrer Suche nach Neuorientierung in Deutschland wurde sie zunächst 1953 Oblatin in Beuron, bevor sie 1957 in die Kommunität Venio eintrat. 1962 legte sie die Ewige Profess ab und war von 1973 (4.2.1973) – 1993 (9.9.1993) die zweite Priorin der Gemeinschaft nach der Gründerin, M. Agnes Johannes.

Bis 1963 arbeitete Sr. Agape als Musikreferentin an der Bayerischen Akademie der Schönen Künste. In der Gemeinschaft bekleidete sie u. a. das Amt der Magistra, war mit verantwortlich für die Erneuerung des monastischen Lebens nach dem Zweiten Vatikanum, insbesondere die Einführung der Muttersprache in das Offizium. Sie war u.a. Mitglied des Vorstandes der VBD (Vereinigung der Benediktinerinnen im deutschsprachigen Raum) sowie in verschiedensten Gremien der Diözese. Die Anerkennung der Kommunität Venio als Ordensinstitut bischöflichen Rechts durch Rom (1992) hatte sie maßgeblich vorangetrieben. Die Gründung in Prag (2007) begleitete sie mit viel Engagement und Gebet; dass im Venio wieder in tschechischer Sprache gebetet wurde, erfüllte sie mit großer Dankbarkeit und Freude. Als Musikwissenschaftlerin engagierte sie sich im Rahmen der BBA für die kulturelle Seite im benediktinischen Leben. Aus ihrer langjährigen Erfahrung als Priorin heraus brachte sie pastoraltheologische Vorschläge ein und diskutierte gerne aktuelle Themen im Spannungsfeld von Kirche und Welt. Ein großes Anliegen war es ihr, jüngere Benediktiner und Benediktinerinnen für die BBA zu gewinnen.

Abschließend soll sie selbst zu Wort kommen. Am Ende der Internierung 1945 schreibt sie: „*Sollte ich mir in meinem Leben noch einmal etwas wün-*

schen dürfen, so wäre es: Ich möchte ein Leben führen, in dem ich Gott preisen kann.“ Später hat sie dem hinzugefügt: *„Wie ist das in Erfüllung gegangen!!“*

Am 5. Juli 2016 – dem Tag, an dem in Böhmen der Heiligen Kyrill und Method gedacht wird – hat sie ihr Leben in die Hände des Herrn zurückgegeben. Requiescat in Pace.

Äbtissin Carmen Tatschmurat, Abtei Venio

DR. PHIL., DR. PHIL. H.C. BRIGITTE DEGLER-SPENGLER
(5. APRIL 1941– 28. NOVEMBER 2015)

Am 28. November 2015 starb in Basel nach tapfer und ergeben ertragener schwerer Krankheit Frau Brigitte Degler-Spengler. Geboren wurde sie am 5. April 1941 in Neustrelitz in Mecklenburg. Die Familie Spengler erlebte den Krieg mit all seinen Schrecken. 1947 nahm sie Wohnsitz in Hauenstein in der Pfalz. Ihre Reifeprüfung legte Brigitte 1961 bei den Englischen Fräulein in Landau/Pfalz ab. Sie studierte hernach Geschichte und Germanistik in Freiburg i. Br. und Mainz und dann in Basel. Hier promovierte sie 1967 bei Prof. Albert Bruckner (1904–1985) mit einer Arbeit über „Das Klarissenkloster Gnadental in Basel 1289–1529“. 1965 hatte sie sich mit Hermann Degler verheiratet.

Auf Anregung verschiedener Schweizer Historiker fing der Einsiedler P. Rudolf Henggeler (1890–1971) an, eine neue „Helvetia Sacra“ im Alleingang zu erarbeiten, unterstützt vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung wissenschaftlicher Forschung. 1961 erschienen die ersten Faszikel, die bei der Kritik wegen grosser Mängel schlecht ankamen. Da dazu öffentliche Gelder beansprucht wurden, ging es hier nicht mehr nur um eine „private“ Angelegenheit. So bildete sich ein „Kuratorium zur Revision der Helvetia Sacra“, deren Leitung Prof. Bruckner anvertraut wurde. 1964 genehmigte der Nationalfonds das neue Konzept und vertraute es dem neu konstituierten „Kuratorium der Helvetia Sacra“ an. Das Gesamtprojekt sollte alle Bistümer, Kollegiatstifte, Orden, Klöster und Kongregationen der Schweiz samt Kurzbiographien der Amtsinhaber und Oberinnen enthalten. Bereits 1968 berief Bruckner die junge Historikerin Brigitte Degler in sein Redaktionsteam. Schon 1974 wurde ihr die Gesamtleitung der Redaktion anvertraut. Das neue Projekt sah neun Abteilungen vor, die detailliert geplant werden mussten. Für die Erarbeitung der verschiedenen kirchlichen Institutionen und Klöster der verschiedenen Abteilungen wurden weitere Redaktionsmitglieder angestellt, die die Konzepte der einzelnen Abteilungen entwerfen mussten. Zumeist schrieben diese dann auch die Einleitungen zu den betreffenden Bänden. Nun mussten geeignete Mitarbeitende für die einzelnen Bistümer, Klöster und Orden gesucht werden, die von den Redaktionsmitgliedern betreut und beraten wurden. Bei Werken mit mehreren Verfassern ergeben sich